



Abend-

Zeitung.

180.

Freitag, am 29. Julius 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. L. Winkler [Ed. Hell].

### Die Quartierfreiheit.

[Fortsetzung.]

2.

Wir würden uns wahrscheinlich ein wenig bedenken, wenn wir die Urtheile des französischen Gesandten über den alten Matteo Odescalchi und seine Familie mit unserem Bestätigungsworte unterzeichnen sollten; sie verrathen ohne Zweifel jene gespreizte Dünkelhaftigkeit, welche die Wortführer des damaligen Frankreichs, die Diener des eitelsten Königs, den jemals das Glück verzogen hat, auf allen Wegen und Schritten begleitete. Andererseits scheint uns aber auch der Marquis nicht boshaft genug, um jede Makel, so er an dem Hause nachweist, selbst erfunden zu haben; die Göttin der Wahrheit wird also vermuthlich auch hier, wie sie so oft pflegt, in der Mitte wandeln und das Auge des Lesers sie mit leichter Mühe selbst erkennen.

Daß es dagegen in der Kutsche der Odescalchi gleichfalls nicht ohne Bemerkungen über den Franzosen abging, läßt sich erwarten. Der Alte besprach freilich mehr das Kossesgespann als den Herrn; was er seit langen Jahren schon zu behaupten pflegte, daß die Leute jenseit des Juragebirges auf die ächte Behandlung der Pferde durchaus sich nicht verständen, und wenn sie selbst ein Paar auserlesene Thiere vor dem Wagen hätten, doch nicht mit ihnen umzugehen wüßten, versicherte er nach begründeter Erfahrung endlich beschwören zu können. Dem Marquis selbst war er ziemlich gewogen; er hatte ihm bei dem bedeutendsten

Kauf den Vorsprung abgewonnen, fand ihn jederzeit gleich artig, gleich ergeben, und erhielt für die einfachste Gefälligkeit einen fünffachen Dank. Tadelte er etwas an dem Gesandten, so betraf es mehr sein Volk als ihn; er konnte den stolzen König nicht leiden, welcher bei seinem Hader mit dem Papste einen so unbeugsamen Eigendünkel entwickelte, in seinem Gesandten aber hätte er ihn nicht beleidigen mögen.

Bei seiner Schwester fand der entgegengesetzte Fall statt. Gegen den vierzehnten Ludwig sträubte sie sich zwar eben so entrüstet als ihr Bruder; der Mann hatte seinen angebeteten Göttingen, wenn die rauhen Winde des Herbstes, was freilich bei Göttingen nicht der Fall seyn sollte, ihren Blüthenschmuck fortzutreiben anfangen, gewöhnlich den Abschiedbrief geschrieben und sich nach jüngeren Freundinnen umgesehen; ob er der Frau von Maintenon, die allerdings das Examen der Matronität bestand, als ergrauter Schäfer sich treu beweisen würde, mußte erst abgewartet werden. Lebte Donna Cornelia aber mit dem Könige in Zwietracht, so war sie den Franzosen desto geneigter. Sie ließ ihnen fast jede Gerechtigkeit wiederfahren, welche sie selbst sich anzumachen pflegte; sie hatte noch immer gefunden, daß das galanteste Volk auf die weiblichen Jahre wie auf die weibliche Schönheit im Umgange die wenigste Rücksicht nimmt; nun standen ihr zwar jene, aber nicht diese zu Gebote; sie konnte sich also unmöglich entschließen, ein so unparteiisches Volk mit den verächtlichen Augen ihres Bruders anzusehen.